REGENSBURGER
DOMSPATZEN



STIMMT SO.

MAGAZIN #71
HERBST 2026

#71 INHALT

EDITORIAL 3

GLAUB • WÜRDIG 4
20 Jahre UNESCO-Weltkulturerbe: Was bedeutet Regensburgs Status für die Domspatzen?

ZEIGEN, WAS UNS AUSMACHT 6
Einsichten auf dem Weg zu einem neuen Erscheinungsbild.

SCHÖNE AUSSICHTEN 10

AUGENBLICKE 12

JUNGBRUNNEN 14
Den „Tagen Alter Musik“ verdanken die Domspatzen ihr jährliches Orchesterprojekt.

SIEBEN SEKUNDEN 16
750 Jahre Gotischer Dom: Ohne ihn wäre der Domspatzen-Sound ein anderer

PASSIO 22

DOMSPATZEN IN ZAHLEN 24

GROSSE KLASSE 26

DOMSPATZEN-MOMENTE 28

UNSER MANN IM BERGSON 30

WIE KLINGT MORGEN? 32
Der Mädchenchor wird für die Vogue fotografiert – und arbeitet am Debüt-Album.

FLY, MY SOUL 38

UNSERE FANTASTISCHEN VIER 39
Vier Stimmen, vier Profile: Was die Domspatzen Chöre ausmacht.

KONZERTE BUCHEN 45

MÖGLICHMACHER 46

Magazin der Regensburger Domspatzen
erscheint jährlich
Herausgeber Freunde der Regensburger Domspatzen e.V
Anschrift Reichsstraße 22, 93059 Regensburg, www.domspatzen.de
Telefon +49. 941. 796 20

Redaktionsleitung Marcus Weigl (Verantwortlich für den Inhalt)
presse@domspatzen.de
Mitarbeit Peter Schmitt, Karl Birkenseer, Matthias Dumpf
Konzept und Gestaltung Clemens M Prokop, TYE.solutions
Illustrationen Susann Lesoine
Druck STOLZ DRUCK GmbH, Unterholzener Straße 25, 94360 Mitterfels

UNSERE CHANCE

In seinem Buch Echt schreibt Wolf Lotter über den „Wert der Einzigartigkeit in einer Welt der Kopien“. Das klingt zunächst angenehm bestätigend. Wer möchte schon eine Kopie sein?

Für die Domspatzen scheint die Sache ohnehin klar. Mehr als 1050 Jahre Geschichte, ein unverwechselbarer Name, ein unverwechselbarer Klang: Muss ein Original sein. Haken dran!

Ganz so bequem ist es nicht.

Geschichte macht einzigartig. Sie kann aber auch dazu verleiten, sich selbst zu wiederholen. Immer dieselben Bilder, dieselben Geschichten, dieselben sicheren Antworten. Irgendwann wird aus Tradition Folklore. Wir wollen nicht die Coverband unserer eigenen Geschichte sein.

Das heißt nicht, dass bei uns jeder macht, was er will. Wir proben gründlich. Wir arbeiten an jedem Einsatz, jedem Vokal, jeder Phrase. Vor einem Konzert überlassen wir möglichst wenig dem Zufall. Aber vier Chöre sollen nicht gleich klingen. Vier Chorleiter dürfen ihre eigene musikalische Handschrift haben. Und junge Sängerinnen, junge Sänger sind keine austauschbaren Stimmen.



Weiterlesen…

Wolf Lotter: Echt.
Der Wert der Einzigartigkeit in einer Welt der Kopien.

Econ Verlag 2024
ISBN 978-3-430-21109-3.



Foto: Michael Vogl / Domspatzen

Für sie ist auch Musik, die seit Jahrhunderten aufgeführt wird, kein altes Repertoire. Wenn ein Zehnjähriger zum ersten Mal im Dom singt, ist das keine Wiederholung. Wenn der Mädchenchor seinen eigenen Klang entwickelt, kopiert er kein bestehendes Modell. Und wenn ein Chor ein großes Werk zum ersten Mal erarbeitet, beginnt die Entdeckung tatsächlich wieder von vorn.

Vielleicht liegt genau darin das Echte: nicht im Unveränderten, sondern im Eigenen. Es entsteht dort, wo Menschen etwas Überliefertes ernst nehmen – und trotzdem ihre Stimme finden.

Dieses Domspatzen-Magazin schaut genauer hin: auf vier sehr verschiedene Chorleiter, auf musikalische Entdeckungen, große Pläne, Schule, Konzertbetrieb und auf viele Menschen, ohne die hier kein Ton zu hören wäre.

Wolf Lotter nennt das Original unsere Chance. Ich denke, er hat recht. Man muss sie halt beim Schopf packen.

Auf Wiederhören!

Ihr
Marcus Weigl

GLAUB · WÜRDIG

Seit zwei Jahrzehnten steht die Stadt Regensburg auf der prestigeträchtigen Liste des UNESCO Welterbes. Welche Konsequenzen hat das für die Domspatzen?

Von Marcus Weigl

„Historisches Erbe und lebendige Gegenwart gehören zusammen“, brachte es die Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, Maria Böhmer, im Regensburger Reichssaal auf den Punkt: „Nur wenn die Vergangenheit bewahrt und weiterentwickelt wird, ist unsere Zukunft gesichert.“

Das gilt auch für die Domspatzen. Als singende Botschafter Regensburgs gehören sie zur kulturellen Identität der Stadt. Seit 2024 sind sie als Teil der „Vier Knabenchöre Bayerns“ offiziell ins Bayerische Landesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Zur Eröffnungsfeier des bundesweiten Welterbetags sang nicht zufällig der jüngste Spross einer Institution, die als Chor- und Bildungsmarke ganze 1050 Jahre in die Waagschale wirft: Der von Elena Szuczies geleitete Domspatzen Mädchenchor belegt eine „lebendige Gegenwart“, die nicht bei einer stolzen Tradition stehenbleibt, sondern ihre eigene Geschichte zeitgemäß fortschreibt.

Regensburg besitzt mit seiner mittelalterlichen Altstadt, der Steinernen Brücke und dem Dom St. Peter ein Erbe von herausragender Bedeutung. Diese sind nur die Bühnen einer Stadt. Belebt werden sie von Klängen, Erinnerungen, Bräuchen und Fähigkeiten, die weitergegeben werden. Dieses lebendige Erbe bezeichnet die UNESCO als immaterielles Kulturerbe. Man kann es nicht anfassen, aber man kann es erleben.

Mehr als ein Jahrtausend lang pflegen und entwickeln Generationen junger Menschen den liturgischen Gesang im Regensburger Dom. Diese außergewöhnliche Kontinuität und durchgängige Aufführungstradition macht sie zum ältesten Knabenchor der Welt. Aber das allein reicht nicht, um als Immaterielles Kulturerbe anerkannt zu werden. Entscheidend für die Auszeichnung sind der kulturelle, soziale und identitätsstiftende Wert einer solchen Errungenschaft sowie das Engagement, dieses Erbe lebendig fortzuführen.

Tradition ist nichts, was man an Feiertagen aus der Vitrine holt.

Und das umfasst die Weitergabe von musikalischem Wissen, die Erfahrung gemeinschaftlichen Singens, die Verbindung von Glaube, Bildung und Kunst sowie die Fähigkeit, junge Menschen durch Musik im Sinne einer freiheitlich demokratischen Werteordnung zu bilden und zu prägen.

In einer Zeit zunehmender Individualisierung und gesellschaftlicher Fragmentierung schaffen Chor und Gemeinschaft Erfahrungen, die über den Einzelnen hinausweisen. Zuhören und Verantwortung übernehmen, sich in einen gemeinsamen Klang einfügen und zugleich die eigene Stimme finden – all dies sind Fähigkeiten, die aus der musikalischen Praxis wachsen, von dort aus alle Lebensbereiche durchwirken und für sie Bedeutung haben. Durch die Menschen, die diese Traditionen leben und weitertragen, wird kulturelles Erbe zu einem Teil der Gegenwart.

Die Ernennung zum (immateriellen) Erbe ist kein Selbstläufer. Man durchläuft einen intensiven und anstrengenden, damit aber auch ungeheuer wertvollen Antragsprozess. Man muss sich dazu radikal ehrlich machen.

Es gilt, die eigene Tradition zu achten, ohne sich der Gegenwart zu verschließen. Die Gründung eines eigenständigen Mädchenchores zeigt beispielhaft, wie eine jahrhundertealte Kulturform ihre Identität bewahren und dabei neue Wege gehen kann.



Foto: Michael Vogl / Domspatzen

Gelebte Glaubwürdigkeit muss für diese Institution jederzeit oberste Priorität besitzen.

Braucht es dazu Mut? Jede Menge! Wer um seinen Kern weiß, tut sich nicht schwer. Wer sich seiner selbst und seines Wertes bewusst ist, wird zwangsläufig erfinderisch und kreativ werden. Tradition bleibt nur lebendig, wenn sie Mut, Lust und Neugier auf Experimente und beständige Erneuerung besitzt.

Verklärung ist Gift. Zur Verantwortung gehört die ehrliche Auseinandersetzung mit den dunklen Kapiteln der eigenen Geschichte. Es braucht Wahrhaftigkeit, und gerade eine kirchliche Institution wie die Domspatzen muss sich daran messen.

Die Verfehlungen der Vergangenheit sind wissenschaftlich dokumentiert; wir Domspatzen sind gefordert, mit dieser Vergangenheit zu leben und das Wohl der uns anvertrauten Kinder konsequent in den Mittelpunkt zu stellen. Der Maßstab muss sein, auch vor dem Urteil zukünftiger Generationen bestehen zu können.

Künstlerische Leistung mag das Renommee des Chores begründen. Trotzdem ist etwas anderes wichtiger: Gelebte Glaubwürdigkeit muss für diese Institution jederzeit oberste Priorität besitzen. Nur so kann eine Kultur des Respekts, der Transparenz und des Vertrauens gelingen.

Die Domspatzen sind nicht nur ein klangvolles Echo der Vergangenheit, sie sollen vor allem eine Stimme in die Zukunft sein. Ihr Gesang schöpft aus existenziellen, zutiefst menschlichen Erfahrungen. Wo immer sie auftreten, künden sie von einer Humanität, von einer Menschlichkeit, die aus einer christlichen Zuversicht schöpft. Mit dieser Botschaft verbinden sie Menschen über Generationen und Grenzen hinweg, schaffen Identität und stiften Gemeinschaft in einer Vielfalt.

Die Domspatzen und die Welterbe-Stadt Regensburg bilden dabei eine bemerkenswerte Konstellation. Als singende Botschafter erzählen die Domspatzen auch von einer singulären Stadtgeschichte, in der sich über Jahrhunderte unterschiedlichste Kulturen begegnet sind und auch widerstreitende Interessen erfolgreich verhandelt wurden.

Die europäische Perspektive zeigt, wie sehr Regensburg an der Donau ein Kreuzungspunkt kultureller Verbindungen war und ist – gerade auch ins östliche Europa, das uns, wenn wir ehrlich sind, immer noch in weiten Teilen fremd ist. Nicht zuletzt auf diesem Feld sehen wir eine Aufgabe für die Zukunft, unseren eigenen Beitrag zu Austausch und Verbindungen zu leisten.

Erbe als gesellschaftlicher Auftrag für ein lebendiges Miteinander: Dieses ungeheure Potenzial liebevoll zu pflegen, mutig zu entwickeln und verantwortungsvoll in die Zukunft zu tragen, muss eine gemeinsame soziale Aufgabe und kulturelle Verpflichtung mit der Stadtgesellschaft sein. Steine? Sind Vergangenheit. Kinder? Unsere Zukunft.

Regensburg – im Mittelalter viele Jahre das Zentrum Europas – und seine Steinerne Brücke sind ein eindrucksvolles Sinnbild für die Wichtigkeit, Brücken zu bauen. Auch die Domspatzen sind erfahrene Brückenbauer. Sie berühren Menschen, sie gewinnen Herzen und sie schaffen Verbindungen. Ohne große Worte.

Vielleicht ist dies das Geheimnis des Chorsingens: Dass wir im Klang einander begegnen und zugleich eine Ahnung davon erhalten, was Harmonie wirklich ist – nicht nur in der Musik, sondern auch in unserem Zusammenleben.

ZEIGEN, WAS UNS AUSMACHT

Warum braucht eine Institution, die schon so lange existiert, eigentlich Markenarbeit? Für die Weiterentwicklung ihrer *Corporate Identity* haben sich die Regensburger Domspatzen dieser Frage gestellt – und unerwartete Einsichten gewonnen.

Von Matthias Dumpf

Einen Moment erlebt Marcus Weigl immer wieder. Er erzählt Menschen von seiner Arbeit bei den Regensburger Domspatzen und erwähnt irgendwann, dass es nicht den einen Domspatzen-Chor gibt. „Wir haben gleich vier tolle Chöre", sagt er dann. „Das können Menschen oft gar nicht glauben."

Das ist bemerkenswert. Die Regensburger Domspatzen gehören zu den bekanntesten Chören der Welt. Aber Bekanntheit heißt noch lange nicht, dass das Bild in den Köpfen mit dem übereinstimmt, was täglich im Haus geschieht.

Man kann das auch ein paar hundert Meter weiter beobachten. Wer Regensburg besucht, kommt kaum am Dom St. Peter vorbei. Menschen bleiben auf dem Domplatz stehen, legen den Kopf in den Nacken, zücken ihre Handys. Für einen Domspatz ist derselbe Dom vor allem der Ort, an dem er singt. Was für andere ein Must-see ist, gehört hier zum Wochenplan.

Vielleicht beginnt Markenarbeit genau mit solchen kleinen Verschiebungen der Perspektive. Was ist für uns so selbstverständlich, dass wir es kaum noch bemerken? Was macht uns aus? Was können wir besonders gut? Was davon ist für andere interessant? Und was machen wir vielleicht einfach ein bisschen anders als andere?

Solche Fragen sind bei den Domspatzen nicht ganz einfach zu beantworten. Schon weil ziemlich viel los ist. Vier Chöre, Grundschule und Gymnasium, Internat, Gottesdienste, Proben, Konzerte, Tourneen, Aufnahmen, Veranstaltungen, Nachwuchsarbeit. Ständig entsteht irgendwo etwas Neues. Eine gemeinsame Markenidentität soll diese Vielfalt nicht einebnen. Im Gegenteil: Sie soll Orientierung geben. Nach außen – und genauso nach innen.

Der konkrete Anlass war allerdings sehr viel prosaischer. Wir brauchten ein vernünftiges System für unsere Konzertplakate.

Bis dahin musste jedes Plakat gestalterisch weitgehend neu gedacht werden. Das kann Spaß machen, kostet aber Zeit – und beantwortet eine entscheidende Frage nicht: Woran erkennt man eigentlich auf den ersten Blick, dass hier die Domspatzen auftreten?

Das Jubiläumsjahr hatte bereits etwas in Bewegung gebracht. Für die 1050-Jahr-Feier war ein eigener Auftritt entstanden, mit kräftigeren Farben und mutigerer Typografie. Die Erfahrung war gut. Nun sollte



TYE / Namename Creative Partners

diese neue Freiheit nicht zusammen mit den Jubiläumsfahnen wieder eingerollt werden. Es ging darum, sie in die lange Linie der Institution zurückzuführen und mit der strategischen Entwicklung der Domspatzen zu verbinden.

Für die Plakate ließ sich der Auftrag zunächst deutlich einfacher formulieren. Sie sollten möglichst schnell sagen können: “Hallo, hier sind wir. Und es wird toll.”

Dafür musste nicht alles neu werden. Im Gegenteil. Der etwas wohlgenährte Spatz im Logo durfte bleiben. Ebenso die beiden Türme des Regensburger Doms. Gerade die Verbindung der beiden erwies sich als erstaunlich belastbar. Auch Farben und Schriften waren vorhanden. Was fehlte, war ein System, das mit ihnen umgehen konnte: Informationen ordnen, Wichtiges von weniger Wichtigem unterscheiden, auf einem großen Plakat ebenso funktionieren wie auf einem kleinen Bildschirm. Klarer, besser lesbar und geeignet für eine Markenkommunikation, die immer häufiger digital stattfindet.

Jedes Mal wieder stellte sich die Frage: Wie machen wir sichtbar, was die Regensburger Domspatzen ausmacht?

Wer die ersten Präsentationen der Berliner Kommunikationsdesigner *namename partners* durchblättert, sieht allerdings zunächst wenig von einem fertigen System.

Und das ist natürlich volle Absicht.

Da werden Bauteile des Doms zu Ornamenten zerlegt. Portale tauchen auf. Spatzen werden verschoben, vergrößert, vervielfacht. Eine Notenmappe wird zum möglichen Ausgangspunkt eines Plakats. Logos verändern sich. Ideen kommen, bleiben ein paar Seiten und verschwinden wieder. Die Designer prüfen sie an vier ziemlich nüchternen Kriterien: Wiedererkennbarkeit, Nutzbarkeit, Einzigartigkeit und Lebendigkeit.

„Designprozesse sind immer neugierige Annäherungen", sagt Romas Stukenberg. „Auf diesem Weg fällt einem vieles ins Auge, was anderen längst nicht mehr auffällt. Gleichzeitig müssen wir manchmal liebevoll dabei helfen, sich von Vertrautem zu verabschieden, wenn es nicht aufs Ziel hinführt."

Das funktioniert auch umgekehrt. Denn der Designer muss die Institution erst kennenlernen. Er soll dabei nur bitte nicht so lange Domspatzen verstehen lernen, bis er am Ende genau so denkt wie die Domspatzen.



Marcus Weigl erinnert sich an manches Staunen: „Da dachte ich erst einmal: Wie kommt man denn auf sowas?" Das sei durchaus eine Herausforderung gewesen. Seine Methode für solche Fälle klingt weniger nach Markenstrategie als nach Hausmittel: „Man muss sich so einen Entwurf ein, zwei Tage unters Kopfkissen legen. Und plötzlich entdeckt man seinen Charme und seine Möglichkeiten."

Besonders gut erinnert er sich an Stukenbergs Vorschlag, das Logo künftig in unterschiedlichen Farben einzusetzen. „Mein erster Gedanke war: auf gar keinen Fall!" Ein Logo, so habe er gelernt, hat seine Farbe. Punkt. Aber der Gedanke ließ ihn nicht los. „Irgendwann habe ich verstanden, wie gut uns dieser planvoll-undogmatische Umgang mit der Marke tut. So ist jetzt daraus ein richtiges System geworden."

Auch die Designer mussten Lieblingsideen wieder einpacken. Romas mochte die Entwürfe mit einer stilisierten Notenmappe. „Aber auf lange Sicht hätte sie uns unnötig eingeschränkt."

Noch länger hielten sich Ornamente. Sie ließen sich aus der Architektur des Doms entwickeln, hatten Geschichte und Wiedererkennung auf ihrer Seite und sahen obendrein gut aus. Eigentlich sprach einiges für sie. „Bis uns klar wurde", sagt Romas, „die Domspatzen brauchen keine Schmuckelemente. Das Ganze muss eine maximale Leichtigkeit bekommen."

Manchmal besteht Gestaltung eben auch darin, etwas lange genug anzusehen, um es anschließend wegzulassen.

Während manches wieder verschwand, blieb etwas anderes liegen: Linien.

Eine Zeitlinie für die lange Geschichte des Hauses. Die Linien eines Schulhefts. Die fünf Linien des Notensystems. In einer Präsentation von namename steht zunächst: „Von der langen Linie des Hauses …" Einige Seiten später sind daraus „die langen Linien des Hauses" geworden.

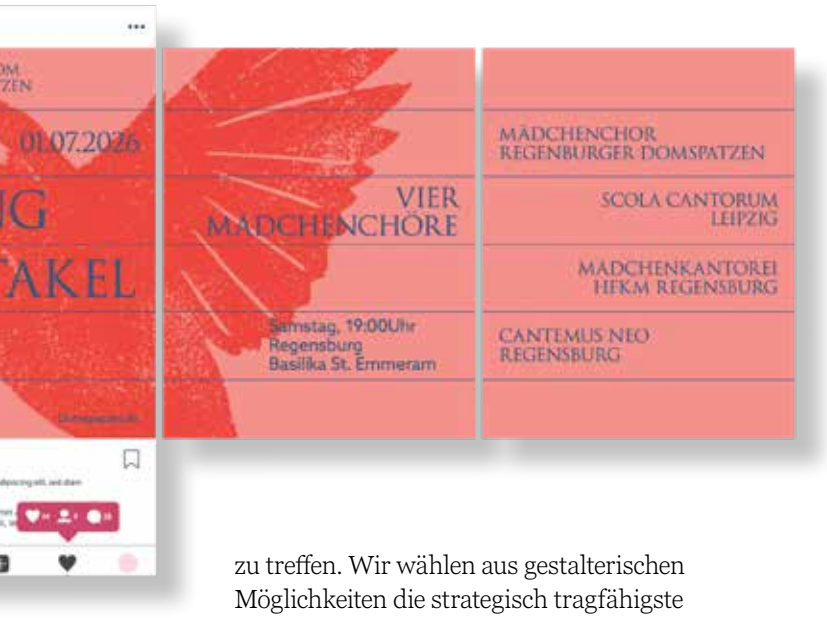
„Als plötzlich die ‚langen Linien' sichtbar wurden, wusste ich sofort: Wir haben eine ganz heiße Spur", erinnert sich Clemens Prokop, der den Prozess für TYE strategisch begleitet.

„Da musste überhaupt nichts ‚auf Linie' gebracht werden, sondern durfte plötzlich ganz viel ‚zwischen den Zeilen' geschehen. Ist das nicht ein wunderbar passender Gedanke?", beschreibt er diesen Aha-Moment.

Denn die Linien zeigten eine besondere Fähigkeit: Sie konnten arbeiten.

Auf den nun folgenden Plakatentwürfen beginnen die Linien, Informationen zu ordnen. Wer steht auf der Bühne? Was wird gesungen? Wo findet das Konzert statt? Aus einer Assoziation mit Geschichte, Schule und Musik wird ein Raster. Aus einer Idee wird ein Werkzeug. Die Präsentationen spielen das an unterschiedlichen Konzertmotiven durch; später werden selbst Schriftarten immer wieder am selben Plakat gegeneinander getestet.

Dass dabei durchaus leidenschaftlich diskutiert wird, widerspricht für Clemens Prokop nicht der Systematik. „Am Ende geht es nicht darum, Geschmacksentscheidungen



„Wir wollten einen Rahmen schaffen, in dem vieles möglich ist und trotzdem Luft zum Atmen bleibt."

zu treffen. Wir wählen aus gestalterischen Möglichkeiten die strategisch tragfähigste aus. Das ist erstaunlich rational."

Vielleicht braucht es gerade deshalb Menschen, die sich gut genug kennen, um miteinander um die beste Lösung zu ringen. „Romas und ich challengen uns gegenseitig und schenken uns dabei nichts", sagt Clemens Prokop. „Gerade für Kreative ist es eine unglaubliche Erfahrung, sich komplett in die Gedankenwelt eines anderen fallen zu lassen."

Bei einer anderen Frage half allerdings kein Raster: Was zeigen wir eigentlich? Chöre haben fotografisch ein kleines Problem. Sie stehen gewöhnlich in Gruppen. Oft haben sie dabei auch noch den Mund offen. Man kann gute Bilder davon machen. Nur erzählen auch sehr gute Chorbilder nicht unbedingt von der Magie, wenn ein Raum plötzlich still wird, ein Chor einatmet und Musik beginnt.



„Der spannendste Moment war für mich das Umdenken", beschreibt Marcus Weigl diesen Perspektivenwechsel: „Nicht mehr: Wie informiere ich möglichst vollständig über ein Konzert? Sondern: Wie tragen wir das Erlebnis Domspatzen in seiner Vielfalt besser in die Welt hinaus?"

Ein Erlebnis vollständig auf ein Plakat zu bekommen, erwies sich erwartungsgemäß als schwierig. „Wir wollten deshalb einen Rahmen schaffen, in dem vieles möglich ist und trotzdem Luft zum Atmen bleibt", sagt Desiger Stukenberg.

Ausgerechnet der alte Spatz erwies sich dabei als ausgesprochen lebendig. Mit ausgebreiteten Flügeln wirkt er nicht wie eine zoologische Illustration, sondern wie für einen Sekundenbruchteil angehalten. Seine Ästhetik erinnert an einen Linolschnitt, einen Abdruck. Man sieht eine Bewegung, die im nächsten Moment schon wieder anders aussehen würde.

Das Momenthafte wurde so nach und nach zu einem Gestaltungs- und Denkmotiv. Es passt zu einer Kunstform, die ohnehin ein Problem mit dem Festhalten hat. Ein Klang ist da – und schon wieder vorbei. Ein Konzert kann man ankündigen, fotografieren, aufnehmen. Erleben kann man es nur in der Zeit.

Auf den Plakaten treffen damit zwei sehr unterschiedliche Dinge aufeinander: „die langen Linien des Hauses und der flüchtige Moment." Die Linien geben Ordnung. Der Spatz darf fliegen.

Mehr Theorie braucht es eigentlich nicht.

Inzwischen hat sich das anfängliche Problem beinahe umgedreht. Es fehlen nicht mehr die Möglichkeiten. Es gibt so viele, dass man aufpassen muss, sie nicht alle gleichzeitig zu benutzen.

Das ist durchaus im Sinne des ursprünglichen Auftrags. Denn Nutzbarkeit und „Lebendigkeit“ sind wesentliche Kriterien. Das Systems muss Varianten aushalten und darf sich nicht abnutzen.

Ein Gestaltungssystem muss also nicht bei seinem ersten Auftritt beweisen, was es alles kann. Besser, es hat noch etwas vor.

Und vielleicht ist das die einfachste Antwort auf die Frage, warum die Domspatzen überhaupt Markenarbeit brauchen. Nicht, weil sie eine neue Identität benötigen. Sondern weil es einer großen, lebendigen Institution guttut, gelegentlich genauer hinzusehen: Was ist für uns Alltag und für andere außergewöhnlich? Was wollen wir bewahren? Was können wir getrost zurücklegen? Und was hilft uns dabei, in all dem, was täglich geschieht, eine gemeinsame Linie zu erkennen?

„Am Ende geht es nicht darum, Geschmacksentscheidungen zu treffen. Wir wählen aus gestalterischen Möglichkeiten die strategisch tragfähigste aus. Das ist erstaunlich rational.“

Für Plakate oder Social Media Posts gibt es inzwischen noch ein anderes Erfolgskriterium.

„Ich wünsche mir, dass die Menschen lernen: Die Domspatzen sind immer für eine schöne Überraschung gut“, sagt Clemens Prokop. „Wenn jemand an einem Domspatzen-Plakat vorbeigeht und still lächeln muss, dann bin ich happy.“

Denn dann hat das System einfach seinen Job gemacht.

SO

Fast jeder kennt die Domspatzen. Ist das für jemanden, der die Marke verantwortet, nicht eine ziemlich komfortable Situation?

Ja – und genau das ist die Herausforderung. Ich erzähle irgendwo von unserer Arbeit und sage: Wir haben übrigens vier Chöre. Dann kommt fast zuverlässig: „Vier?“ Das passiert mir wirklich ständig. Die Domspatzen kennt jeder. Aber viele Menschen haben ein Bild von uns im Kopf, das vielleicht vor zwanzig oder dreißig Jahren entstanden ist. Und dann denke ich: Da haben wir eine ziemlich spannende Aufgabe.

Was fehlt in diesem mentalen Bild?

Vor allem, was für ein ungewöhnlicher Ort die Domspatzen heute sind. Natürlich sind wir seit 1050 Jahren Domchor – das ist unser Ursprung und etwas ganz Kostbares. Aber hier wachsen junge Menschen mit Musik auf, wir haben heute Knaben- und Mädchenchöre, Schule und Campus, wir stehen im Dom und auf internationalen Konzertbühnen. Mich interessiert gar nicht so sehr, jeden einzelnen Aspekt zu erzählen. Spannend ist die Verbindung: diese lange geistliche Tradition, musikalische Exzellenz, junge Menschen – und das alles mitten in der Gegenwart. Ich glaube, darin steckt eine enorme Kraft.

Ist das eine Kommunikationsaufgabe?

Auch. Aber wenn wir nur darüber reden, wie unsere nächste Broschüre oder unser nächster Instagram-Post aussieht, sind wir viel zu spät dran. Markenführung beginnt für mich mit der Frage: Wo wollen wir mit den Domspatzen hin? Was macht uns unverwechselbar? Was wollen wir bewahren, was wollen wir entwickeln?

CHÖNE AUSSICHTEN

Zeigen, was uns ausmacht:

Markenchef Marcus Weigl über den Entwicklungsprozess

Und – wohin soll die Reise gehen?

Wir haben da eine große Ambition. Wir wollen einer der Orte sein, an denen junge Menschen unbedingt Musik machen und wachsen wollen. Wir wollen, dass Veranstalter sagen: Die Domspatzen möchte ich auf meiner Bühne haben. Und natürlich wollen wir ein Publikum, das sich auf uns freut. Am Ende geht es um etwas ganz Einfaches: Menschen für die Domspatzen zu gewinnen. Ihre Neugier zu wecken, sie zu berühren, im besten Fall ihre Herzen. Genau deshalb müssen unsere Programme, unser Auftritt, unsere Geschichten und unsere Kommunikation zusammenpassen.

Warum braucht es dafür heute diese Art der Professionalität?

Weil wir gemerkt haben: Vieles, was einzeln gut ist, ergibt noch nicht automatisch ein starkes Ganzes. Hier ein Konzertplakat, dort eine Pressegeschichte, eine CD, die Website, Social Media, die Ansprache von Eltern oder Veranstaltern – überall erzählen wir etwas über die Domspatzen. Wenn das nicht zusammenkommt, verschenken wir Wirkung. Und dafür ist unsere Marke schlicht zu wertvoll. Wir müssen bewusster entscheiden, welches Bild wir nach außen tragen – und auch nach innen klarer darin werden, wofür wir stehen.

Sie sind selbst ehemaliger Domspatz. Was reizt Sie persönlich, die Marke jetzt so bewusst weiterzuentwickeln?

Weil ich dieses Haus ziemlich gut kenne und trotzdem immer wieder Dinge entdecke, bei denen ich denke: Warum wissen das eigentlich nicht viel mehr Menschen? Da passiert so viel, da steckt so viel Qualität, Energie und Veränderung drin. Ich möchte, dass das draußen ankommt. Nicht indem wir die Domspatzen größer machen, als sie sind – sondern indem wir die ganze Stärke zeigen, die längst da ist. Und ich finde es großartig, daran mitarbeiten zu dürfen, wie dieses 1050 Jahre alte Haus sein nächstes Kapitel aufschlägt.

Muss man als Markenchef auch manchmal Nein sagen?

Natürlich. Markenführung heißt auch, Entscheidungen zu treffen. Nicht jede gute Idee ist automatisch eine gute Idee für die Domspatzen. Und manches, was wir seit Jahren machen, müssen wir vielleicht irgendwann anders machen – oder gar nicht mehr. Das ist bei einer Institution mit so viel Geschichte nicht immer einfach. Aber Tradition bedeutet für mich nicht, alles zu behalten. Sondern ziemlich genau zu wissen, was man nicht verlieren darf.

Heißt das: mehr Regeln?

Ein paar schon… (lacht) Wenn wir uns auf eine Schrift, Farben und eine verlässliche Bildsprache verständigen, sollten wir sie auch benutzen. Sonst können wir uns die ganze Arbeit sparen. Entscheidend ist aber die Klarheit dahinter. Wenn wir wissen, welches Bild den Domspatzen angemessen ist, müssen wir nicht bei jedem Plakat und jedem Text wieder von vorne anfangen. Diese Konzentration und Klarheit überträgt sich auch nach Außen.

Das neue Erscheinungsbild ist der sichtbarste Teil dieser Entwicklung. Was war Ihnen dabei wichtig?

Ganz banal: Ich möchte mich freuen, wenn ich ein Domspatzen-Plakat sehe. Und ich möchte aus zehn Metern erkennen: Das sind wir! Aber eben nicht, weil überall riesig unser Logo draufsteht. Wir haben lange daran gearbeitet, etwas zu finden, das wirklich aus den Domspatzen kommt – nicht irgendeinen modischen Kultur-Look. Unsere Geschichte darf man sehen. Aber genauso die Energie, die hier jeden Tag im Haus steckt. Über tausend Jahre alt zu sein, ist schließlich kein Grund, alt auszusehen.

Kann man eine Marke überhaupt am Schreibtisch entwickeln?

Nur zum Teil. Am Ende entsteht sie in den Köpfen und Herzen der Menschen – durch das, was sie mit uns erleben. Ein großartiges Konzert, ein Kind, das nach ein paar Monaten bei uns plötzlich ganz anders auf einer Bühne steht, eine Begegnung im Dom: Das alles prägt die Domspatzen viel stärker als jede Kampagne. Unsere Aufgabe ist, genau hinzuschauen: Was ist wirklich besonders an dieser Konstellation? Was davon wollen wir stärken? Und wie schaffen wir mehr Gelegenheiten, bei denen Menschen das selbst erleben können?

Und wann würden Sie sagen: Die Markenarbeit hat funktioniert?

Wenn Menschen die Domspatzen sehen und sagen: „Natürlich, das sind sie." Und im nächsten Moment vielleicht denken: „Ach, das wusste ich noch gar nicht." Genau diese Mischung wünsche ich mir: große Wiedererkennbarkeit und gleichzeitig Neugier. Wir haben einen ungeheuren Schatz geerbt. Den möchte ich nicht unter eine Glasglocke stellen. Ich möchte, dass man sieht, wie lebendig er ist – und was aus den Domspatzen noch alles werden kann.



AUC

Für das Internat

die Domspatzen



GENBLICKE

ionale Lichtkunst-Festival Re.Light gehen

eine bemerkenswerte Zusammenarbeit ein.

Festival

Das Ding steht im Innenhof des Thon-Dittmer-Palais, als wäre es gerade gelandet. Wie ein fremder Besucher aus dem All, gleichzeitig monströs und filigran, hat es sich in ein Bassin gestelzt. Und seine drei Arme ausgestreckt: Wie überdimensionierte Zeiger einer Uhr beginnen sie rätselhaft zu kreisen und werfen Licht in den Raum, als würden sie die Umgebung vermessen.

Der britisch-deutsche Lichtkünstler Sebastian Kite hat „Inner Time“ für das Regensburger Re.Light-Festival 2026 erfunden. Nur selten wird Musik zu einem derart zentralen Bestandteil von Lichtkunst.

Im Zentrum steht Thomas Tallis’ „O nata lux“ („O Licht, geboren aus Licht“) – die dreiminütige Originalaufnahme mit den Domspatzen ist kaum wiederzuerkennen, sie streckt sich auf 90 Minuten. Die Motette zum Fest „Verklärung des Herrn“ wird selbst transformiert. Die Sphärenklänge verwandeln sich in einen Soundtrack aus anderen Dimensionen.

Wie von Zauberhand gehorchen die drei Arme den jeweiligen Stimmgruppen. Versteht man das, muss man das verstehen? „Inner Time“ erinnert an den Lauf der Planeten – damals brauchte es auch einen Johannes Kepler, um dieses Zusammenspiel zu entdecken. Nur weil Strukturen nicht offensichtlich sind, bedeutet das eben nicht, dass sie nicht existieren. So gesehen ist „Inner Time“ eine faszinierende Mahnung zu Demut.

Nichts ist hier zufällig. In seiner ästhetischen Strenge und Schönheit ist „Inner Time“ mit der Kunst der Domspatzen noch auf anderer Ebene verbunden: Der nicht unbeträchtliche technische Aufwand ist ganz und gar unsichtbar, als wäre es das Natürlichste auf der Welt.

Wie das alles funktioniert? „Das spielt gar keine Rolle“, sagt Sebastian Kite. Aus dieser magischen Leichtigkeit entsteht große künstlerische Kraft – nicht anders, als wenn die Domspatzen zu singen beginnen. Und sie singen auch live: Die abendlichen Auftritte während des Re.Light-Festivals gehören unzweifelhaft zu den Höhepunkten des Jahres 2026.

Licht und Musik, die zwei flüchtigen Künste des Augenblicks, treffen aufeinander. Es entstehen geradezu unwirklich schöne Momente, als wäre das alles nur ein Computer-Rendering. Die KI träumt, und wir träumen mit ihr.

Gut möglich, dass das Ding jeden Augenblick seine Arme wieder einklappt, das Licht erlischt, die Musik verstummt und mit einem leisen Seufzen in eine andere Dimension verschwindet.

Foto: Stefan Effenhauser



JUNGBRUNNEN

Die Tage Alter Musik sind Muss und Mekka für Musikliebhaber: Hier wird Altes richtig aufregend! Das Eröffnungskonzert gestalten traditionell die Domspatzen – für einen Chor aus jungen Menschen steckt hier eine besonders schöne Pointe.

Von Matthias Dumpf

Auf die manchmal lästige Frage „Was gibt's Neues?" antwortet man am besten mit einer listigen Gegenfrage: „Kennen Sie denn überhaupt schon das Alte?"

Die Regensburger Tage Alter Musik stellen diese Frage mit besonderer Leidenschaft. Immer am Pfingstwochenende präsentieren sie ein aufregendes Programm, bei dem nur eines schwer ist: die Auswahl.

Die Domspatzen haben in dieser Erfolgsgeschichte ihren festen Platz. Sie bestreiten das Eröffnungskonzert. Für Domkapellmeister Christian Heiß ist das eine schöne Herausforderung. Denn damit entsteht regelmäßig ein großes Konzertprojekt, für das sich Chor und Orchester intensiv aufeinander einlassen. Wechselnde Spezialensembles wie La Cetra aus Basel, Musica Florea aus Prag oder Concerto Köln bringen ihre eigenen Klangvorstellungen, Erfahrungen und Arbeitsweisen mit.

Business as usual ist das nicht. Und soll es auch nicht sein. Während andere Chöre regelmäßig mit großen Orchestern auftreten, bleiben solche Projekte für die Domspatzen eine bewusst gesetzte Besonderheit. Ein Orchester macht ein Konzert schließlich nicht automatisch besser, nur größer. Bei den Domspatzen soll der Chor im Zentrum stehen und selbst das Erlebnis sein. Wenn ein Orchester dazukommt, muss sich dadurch musikalisch etwas öffnen, das vorher nicht da war.

Deshalb ist die Eröffnung der Tage Alter Musik auch keine gewöhnliche „Buchung". Sie gehört zu jenen Projekten im Jahr, bei denen es für den Domkapellmeister und seinen Chor selbst etwas zu entdecken gibt.

Das Alter von Musik ist ohnehin eine ziemlich relative Angelegenheit. Die Domspatzen mit ihrer über 1050-jährigen Geschichte widmen sich bei den Tagen Alter Musik 2026 Carl Maria von Weber – zu dessen 200. Todestag.

Von Weber kennen die meisten wohl vor allem als Komponisten des Freischütz. Nun lässt sich entdecken, was es darüber hinaus zu hören gibt. Und für die jungen Sänger gilt das Wort „entdecken" ohnehin noch einmal anders.

Für Christian Heiß sind solche Projekte auch ganz klar Teil des Bildungsauftrags. Die Sänger sollen während ihrer Zeit im Chor den großen Werken begegnen. Nicht nur im Musikunterricht, nicht nur auf einer Aufnahme. Sondern auf der Bühne.

Damit bekommt selbst der etwas ehrfurchtgebietende Begriff „Standardrepertoire" einen Haken. Für einen Orchestermusiker mögen die großen Werke von Bach, Mozart oder Haydn Routine sein. Für einen elfjährigen Domspatz ist es eine Premiere.

Mit Orchester verändern sich die Spielregeln. Der Chor muss anders hören und reagieren. Spannungsbögen werden größer, Einsätze funktionieren anders, Aufmerksamkeit verteilt sich neu. Und auch der Chorleiter gehört nicht mehr ihm allein.

So wird selbst Standardrepertoire zur Premiere. Ob man das hört? Das lässt sich schwer behaupten. Für die Sänger macht es jedenfalls einen Unterschied. Sie spulen keine Routine ab, sondern eignen sich etwas an. Ein Werk, das andere schon hunderte Male aufgeführt haben, ist für sie unbekanntes Gelände.

Und kaum haben sie es erobert, beginnt die Sache von vorne. Denn Jugendchöre haben eine besondere Eigenschaft: Sie bleiben nie dieselben. Stimmen verändern sich, Ältere gehen, Jüngere rücken nach. Diese permanente Erneuerung zu gestalten, gehört zu den Daueraufgaben eines Chorleiters. „Die Exzellenz eines



Lautten Compagney Berlin. Foto: Jörg Simanowski

Chores fällt nicht vom Himmel“, sagt Christian Heiß. „Sie muss sich in jeder Generation neu etablieren.“

Das Festival vertraut von Anfang an darauf, dass Besonderheiten ein Publikum finden. Keine Aneinanderreihung garantierter Kassenschlager, dafür vergessene Komponisten, ungewöhnliche Programme, persönliche Leidenschaften und gelegentlich eine ziemlich verrückte Geschichte.

Christian Heiß erkennt darin eine Verwandtschaft: „Auch wir Domspatzen besetzen ja eine Nische. Menschen kommen nicht, weil sie die immer gleichen Stücke erwarten, sondern weil der Chor das eigentliche Erlebnis ist. Wir dürfen sie immer wieder mit unserer Leidenschaft anstecken.“

Diese Verbindung hat Geschichte. Schon 1986 standen die Domspatzen bei den Tagen Alter Musik auf der Bühne. Das Konzert leitete allerdings nicht Georg Ratzinger, sondern der niederländische Pionier der historischen Aufführungspraxis, Ton Koopman.

Die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Festival begründete später Roland Büchner. Für ihn stand fest, die großen Oratorien und liturgischen Werke vom Barock bis zur Romantik mit historischen Instrumenten aufzuführen. Christian Heiß führt diese Linie fort.

Man kann darin eine ziemlich einfache Haltung erkennen: Ein großes Werk muss nicht neu sein, damit es etwas Neues auslöst. Und ein großes Orchester muss nicht möglichst oft neben dem Chor sitzen, damit die Zusammenarbeit wichtig wird.

Im Gegenteil: Die Domspatzen wählen diese Begegnungen bewusst. Weil sie besondere Konzerte ermöglichen. Weil sie den Chor musikalisch fordern. Und weil junge Sänger bei solchen Projekten Erfahrungen machen, von denen sie ein Leben lang profitieren.

2027 wartet die nächste: Joseph Haydns „Die Schöpfung“ gehört zu den berühmtesten Werken des Oratorienrepertoires. Wenn die Domspatzen gemeinsam mit der Lautten Compagney die Tage Alter Musik im kommenden Jahr eröffnen, beginnt die Geschichte wieder von vorn.

Joseph Haydn: Die Schöpfung
Chor des Domkapellmeisters
Lautten Compagney Berlin
13. Mai 2027 – Vorpremiere
14. Mai 2027 – Festivaleröffnung

Meilensteine: Die Domspatzen bei den Tagen Alter Musik

1986 **La Grande Ecurie et la Chambre du Roy** – Ton Koopman
2000 **Musica Florea, Prag** Roland Büchner
2004 **Akademie für Alte Musik Berlin** Roland Büchner
2007 **Concerto Köln** Roland Büchner
2008 **Akademie für Alte Musik Berlin** Roland Büchner
2009 **L’Orfeo Barockorchester** Roland Büchner
2010 **Akademie für Alte Musik Berlin** Roland Büchner
2011 **Concerto Köln** Roland Büchner
2012 **Akademie für Alte Musik Berlin** Roland Büchner
2013 **Concerto Köln** Roland Büchner
2015 **Concerto Köln** Roland Büchner
2016 **L’Orfeo Barockorchester** Roland Büchner
2017 **L’Orfeo Barockorchester** Roland Büchner
2018 **Concerto Köln** Roland Büchner
2019 **Hofkapelle München** Roland Büchner
2021 **Hofkapelle München** Christian Heiß
2022 **Hofkapelle München** Christian Heiß
2023 **L’arpa festante** Christian Heiß
2024 **Musica Florea Prag** Christian Heiß
2025 **La Cetra Basel** Christian Heiß
2026 **Musia Florea Prag** Christian Heiß



7 SEKUNDEN

Der gotische Regensburger Dom wird 750 Jahre alt. Von Anfang an haben ihn die Domspatzen musikalisch begleitet. Was macht eine solche Architektur mit einem Chor – und was macht ein Chor mit einem solchen Raum?

Von Marcus Weigl



Foto: Stefan Effenhauser / Stadt Regensburg

Es ist wirklich ein bisschen ungerecht:

Von der großen Illumination des Regensburger Doms sind Bilder geblieben, die vergisst man nicht. Licht wandert über die Fassade und lässt sie leuchten, Figuren treten plastisch aus dem Stein, Bögen und Ornamente erscheinen, die man vorher hundertmal übersehen hatte. Tausende stehen auf dem Domplatz und schauen gebannt nach oben. Man glaubt den Dom zu kennen. Und sieht ihn plötzlich wie mit anderen Augen.

Der Klang hat es schwerer. Was bleibt, sobald er verklungen ist? Palestrina hinterlässt keine Gravur, und auch das fröhlichste Oster-Halleluja färbt kein Fenster ein.

Der gotische Dom St. Peter wird 750 Jahre alt. Und es ist eine schöne Vorstellung: Wie würde der Dom wohl aussehen, wenn wir all die Musik sehen könnten, die über die Jahre in ihm erklungen ist, alle Echos und Nachklänge?

Sehen können wir sie nicht. Aber hören – für einen Moment. Und dieser Moment dauert ziemlich genau sieben Sekunden. So lange kann der Regensburger Dom einen Ton festhalten. Der Chor schweigt längst, die Hände des Dirigenten sind unten, aber der Akkord steht noch im Raum. Er wandert durch das Gewölbe, verliert seine Konturen, wird leiser. Dann ist er weg.

Als der gotische Dom vor 750 Jahren Gestalt annahm, sangen Schüler der Domschule längst in der Regensburger Liturgie. Seitdem hat sich sehr viel verändert. Die sieben Sekunden sind geblieben.

Wer regelmäßig in St. Peter singt, lernt sie ziemlich genau kennen.

Denn Nachhall klingt zunächst schöner, als er sich singt. Ein Ton hängt noch unter dem Gewölbe, während der nächste längst unterwegs ist. Schnelle Passagen laufen ineinander, Konsonanten verschwimmen. Eine kleine rhythmische Ungenauigkeit verschwindet nicht diskret, sondern kommt vom Dom noch eine Weile zurück. Bei schneller, textreicher Musik kann der Raum ziemlich unbarmherzig sein.

Einen guten Akkord behandelt er freundlicher. Wenn Intonation und Balance stimmen, nimmt der Dom den Klang auf und trägt ihn weiter, auch wenn niemand mehr singt. Lange Linien bekommen Raum, leise Töne können erstaunlich weit tragen. Lautstärke allein hilft da nur wenig. Sein Klangideal fasst Domkapellmeister Christian Heiß deshalb in einem Satz zusammen: „Wir singen auf Klang, nicht auf Lautstärke."

Natürlich haben die Domspatzen Power. St. Peter verträgt einiges. Die große Domorgel hängt hoch an der Wand des nördlichen Querhauses; wenn er mag, kann der Organist den eigenen Aufzug zum Arbeitsplatz nehmen. In einem solchen Raum darf Musik auch Wumms haben.



Foto: Michael Vogl / Domspatzen

Aber Kraft muss dosiert werden. Ein Chor muss wissen, wie deutlich ein Konsonant kommen muss, wie viel Tempo der Raum verträgt, wann man einen Ton laufen lassen kann und wann man ihn zusammenhalten muss. Vor allem muss er immer hören, was gerade passiert: Wer hier auf Autopilot schaltet, erlebt sein blaues Wunder.

Für neue Domspatzen ist es ein besonderer Moment, wenn sie feierlich in den Domchor aufgenommen werden.

Die Kinder warten in ihren Chorgewändern. Eltern, Großeltern und Geschwister sitzen im Dom. Eine Glocke erklingt, die Orgel setzt ein, die neuen Sängerinnen und Sänger ziehen durch St. Peter. Jedes Kind hört seinen Namen. Jedes bekommt seine Aufnahmeurkunde. Ältere Domspatzen begleiten die Neuen nach vorne zum Silberaltar. In



einem Gebäude, das einen Menschen mühelos sehr klein aussehen lässt, ruft jemand ein Kind beim Namen. Dann bekommt es seinen Platz.

Und dann beginnt der Alltag.

Es wird nicht lang dauern, dann kennt dieses Kind alle Türen und Wege. Es weiß, wo es im Winter zieht und wie sich der Dom füllt, hat gelungene und eher ausführliche Predigten erlebt und kennt die Eigenheiten der Menschen, die rund um einen Gottesdienst ihre Aufgaben haben. Es hat erlebt, dass der Raum an einem voll besetzten Weihnachtsfest anders antwortet als bei einer Probe. Dass Menschen Akustik verändern. Dass ein Chor nicht einfach in einen Raum hineinsingt, sondern mit ihm.

Manche haben St. Peter scherzhaft schon das Wohnzimmer der Domspatzen genannt. Ein eher unpassender Vergleich: Es gibt gemütlichere Wohnzimmer. Der Dom ist eher Arbeitsplatz, Probenort, Bühne und liturgischer Raum zugleich – nur dass hier schon sehr lange gearbeitet wird.

Die erste Aufgabe der Domspatzen liegt bis heute in der Liturgie. In der Urkunde, die jeder Domspatz bei seiner Aufnahme bekommt, steht, die Stimme solle „zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen“ erklingen. An normalen Sonntagen bedeutet das vor allem: rechtzeitig da sein, Noten dabeihaben, zuhören, möglichst wach die Einsätze treffen.

Die drei von Christian Heiß, Max Rädlinger und Kathrin Giehl geleiteten Knabenchöre sowie der Domspatzen Mädchenchor unter Elena Szuczies teilen sich heute die Aufgaben in St. Peter. Sie teilen den Raum, aber nicht einfach einen Einheitsklang. Besetzung, Stimmen und die Persönlichkeiten der Chorleiter bringen unterschiedliche Farben hervor. Der Dom macht daraus keine vier austauschbaren Chöre. Er stellt ihnen nur dieselben akustischen Bedingungen.

Das ist ein interessanter Unterschied. Denn ein Chor, der jahrelang in einem solchen Raum singt, könnte zum Spezialisten für genau diesen Raum werden. Bei den Domspatzen beobachtet Christian Heiß eher das Gegenteil.

Besonders deutlich wird das auf Reisen. Eine große Basilika in Rom reagiert anders als St. Peter. Eine kleine Kirche stellt andere Fragen, ein moderner Konzertsaal erst recht. Manchmal trägt der Raum den Ton lange weiter. Manchmal ist er fast sofort weg. Artikulation, Tempo, Dynamik und Balance müssen sich verändern.

Christian Heiß erlebt immer wieder, wie schnell die Domspatzen-Chöre auf solche wechselnden Bedingungen reagieren. Meist reichen wenige Hinweise, und der Klang verändert sich. Auch Tonmeister und andere Musikprofis sind regelmäßig überrascht, wie unmittelbar die jungen Sänger musikalische Impulse umsetzen. Heiß selbst behandelt sie entsprechend: musikalisch wie Profis.

Nach Jahren im Dom muss vieles davon nicht mehr lange besprochen werden. Man hört, was ein Raum macht, und reagiert fast



Foto: Michael Vogl / Domspatzen

Der Dom kann sieben Sekunden lang einen Klang festhalten.

intuitiv. Nur dass diese Intuition jahrelang trainiert wurde.

Wer ständig darauf achten muss, was nach dem eigenen Ton noch passiert, entwickelt ein Gespür für Räume: Was trägt hier? Was verschwimmt? Wie direkt kommt der Klang zurück? Was muss der Chor verändern?

Meister der sieben Sekunden zu sein heißt auch, sie zurücklassen zu können.

Ein Konzertsaal mit unmittelbarer Akustik wird schließlich nicht nach Regensburger Dom klingen. Dort gelten andere Bedingungen. Die Aufgabe besteht nicht darin, St. Peter akustisch mitzunehmen. Der Chor muss herausfinden, was in diesem neuen Raum möglich ist. Und diese Möglichkeiten ausschöpfen.

Dann kehren die Domspatzen zurück. Und ausgerechnet an dem Ort, an dem sie so genau gelernt haben, mit Klang umzugehen, gehört auch das Schweigen zum musikalischen Jahr.

In der Karwoche lässt sich das besonders deutlich erleben. Nach dem Gloria am Gründonnerstag schweigt die Orgel. Die Glocken verstummen. Der Karfreitag bleibt musikalisch reduziert. Am Karsamstag bleibt es still. Eine Generalpause im Kirchenjahr.

Der Dom kann sieben Sekunden lang einen Ton festhalten. Jetzt hält er die Stille fest.

In der Osternacht beginnt alles im Dunkeln. Licht kommt in die Kirche, Texte und einzelne Stimmen sind zu hören. Dann, beim Gloria, kehrt die Orgel zurück. Die Glocken läuten. Der Chor singt wieder.

Nach dieser Stille muss niemand erklären, was ein Klang vermag.

An den meisten Tagen ist es weniger spektakulär. Dann ist St. Peter für die Domspatzen weder Jubiläumsbau noch akustisches Wunder, sondern der Ort, an dem der nächste Einsatz stimmen muss. Die Sänger schauen nicht staunend ins Gewölbe. Sie hören.

Im Dom kann man hören lernen.

Die Domspatzen im Dom St. Peter

Jeden Sonntag (mit Ausnahme der bayerischen Schulferien) und an den großen kirchlichen Festen gestaltet einer der Domspatzen-Chöre die Liturgie im Regensburger Dom St. Peter.
Immer aktuell → **www.domspatzen.de**

Feierliche Aufnahme
der neuen Domspatzen in den Domchor
Freitag, 13. November – 16 Uhr

Advent und Weihnachtszeit

Sonntag, 28. November
1. Advent: Kapitelsmesse – 10 Uhr
Sonntag, 06. Dezember
2. Advent: Kapitelsmesse – 10 Uhr
Sonntag, 13. Dezember
3. Advent: Kapitelsmesse – 10 Uhr
Sonntag, 20. Dezember
4. Advent: Kapitelsmesse – 10 Uhr

Donnerstag, 24. Dezember
Erste Vesper an Heilig Abend – 15 Uhr
Christmette (Heilig Abend) – 22 Uhr
Freitag, 25. Dezember
Pontifikalmesse zum Weihnachtsfest – 10 Uhr
Zweite Vesper (Weihnachten) – 15 Uhr
Samstag, 26. Dezember
Hl. Stephan/Weihnachten:
Kapitelsmesse – 10 Uhr

Mittwoch, 6. Januar
Erscheinung des Herrn: Pontifikalmesse – 10 Uhr
Vesper (Erscheinung des Herrn) – 15 Uhr

Karwoche und Ostern

Gerade die Gesänge der Karmetten in der Woche vor Ostern sind Meisterwerke existenzieller Tiefe, spiritueller Kraft und musikalischer Sinnlichkeit. Die Domspatzen bei diesen Anlässen mit Meisterwerken der Renaissance zu erleben, ist eine berührende Erfahrung. Abwechselnd übernehmen alle Chöre die musikalische Gestaltung und bringen so ihren eigenen Charakter mit in die liturgische Dramaturgie von Palmsonntag bis zum Osterfest.

Palmsonntag, 21. März bis
Ostermontag, 29. März

PASSIONEN

PASSIO hat sich zum Geheimtipp im Domspatzen-Kalender entwickelt: Wenn alle vier Chöre zur »Geistlichen Abendmusik« im Regensburger Dom zusammenkommen, sind beide Aufführungen sofort ausverkauft.

Für alle, die eine Karte ergattern können, bedeutet Passio ein intensives Eintauchen in den Klang der Domspatzen. Die Chöre singen im Wechsel von ihren unterschiedlichen Positionen in der Kathedrale, und schon allein dieser wechselnde Höreindruck entwickelt einen eigenen Sog.

Aber mehr noch: Im Miteinander wird offensichtlich, wie sehr die vier Chorleiter-Persönlichkeiten jeweils ihre Ensembles prägen.

Man kann es schon an der Dirigierweise erkennen. Domkapellmeister Christian Heiß mit seinen Kolleginnen Kathrin Giehl und Elena Szuczies sowie Max Rädlinger interagieren auf unverwechselbar eigene Weise mit ihren Chören.

Kein Wunder, dass aus der intensiven Probenarbeit jeder Chor dann auch sein eigenes Profil, seine eigene Farbe entwickelt, die hier ganz wunderbar nebeneinander stehen können. Gleichzeitig eint alle dieser unverkennbare Domspatzen-Sound: In alle Ernsthaftigkeit mischen sich Frische und eine aufgeweckte Leidenschaft am Singen.

PASSIO ist, anders als der Titel erwarten lassen könnte, keine klassische Passionsmusik zur Fastenzeit, sondern eine liturgische Leidenschaft: Den Blick schon auf Ostern gerichtet, feiern die Domspatzen ein Leben in Fülle.

Marcus Weigl hat für diese Sehnsucht einfühlsame Texte geschrieben, die sich mit der Musik verweben. Es sind aphoristische Miniaturen, bei denen es sich lohnt, genau hinzuhören:

“Passion ist mehr als Schmerz. Sie ist das Feuer unter der Asche, / der Ruf, der uns hinaustreibt / aus Bequemlichkeit in Hingabe.”

Musikalisch spannen die vier Domspatzen-Chöre dazu eine Klangwelt auf, die stolz aus ihrer 1050-jährigen Geschichte schöpft – und mit Lust zeigt, wie zeitlos faszinierend und zeitgemäß ansprechend die Großen klingen können: Palestrina, Orlando di Lasso, Thomas Tallis. Das ist kein Pflichtprogramm, sondern lebendigstes Kernrepertoire als Markenzeichen.

Aber sie bleiben dabei nicht stehen. Das Programm mischt sich selbstverständlich mit großartigen, berührenden Werken heute lebender Komponisten. Damit entfalten sich Reichtum und Vielfalt einer lebendigen Chor-Kultur, die die Domspatzen aktiv pflegen und damit nicht nur weitertragen, sondern weiter entwickeln.

Wer das Leben liebt, darf seine Schattenseiten nicht vergessen. Schmerz und Einsamkeit, Leid und Trauer, Schuld und Versagen. PASSIO gibt diesen existenziellen Erfahrungen Raum: “Schuld ist das Echo unserer versäumten Liebe.”

Wer liebt, wird verwundbar

Am Schluss dieser abendlichen Stunde steht das gemeinsame Singen als Abendlob und Segensbitte. Dafür nehmen die Domspatzen ihre Zuhörer buchstäblich mitten hinein in ihre Welt.

Das ist keine aufgesetzte Inszenierung, sondern eine ganz wesentliche Erfahrung: Wer singt, begreift das Leben besser. Und wer gemeinsam singt, ist nicht allein.

PASSIO – Geistliche Abendmusik
Freitag, 5. März 2027
Samstag, 6. März 2027



Foto: Michael Vogl / Domspatzen

Domspatzen



Gymnasium
369 Schülerinnen und Schüler



Gymnasium
36 Lehrkräfte





50 Flügel und Klaviere
4 Orgeln
Instrumentalunterricht
in 12 Instrumenten möglich



Awards.
Jede Menge. Zum Beispiel
12x BWINF GOLD in Reihe



Kosten
Internat für 610
Kein Druckfehl



Grundschule
150 Buben



Notenarchiv fürs Nötigste.
6‘000 Kompositionen
auf 200 Regalmetern



650 warme Mahlzeiten.
täglich



... und das Geschirr von 650 Mahlzeiten.
auch täglich.



Dessert
20‘000 Steckerleis pro Jahr.





10‘000 Bananen
und 25‘000 Hühnereier pro Jahr.

* Ad maiorem dei gloria (Zur größeren Ehre Gottes)

© TYE.solutions / Susann Lesoine – Stand 9/26



est. 975
1051 Jahre Musikgeschichte



g- und Chorschule
Vor- und Grundschulkinder



0 € pro Monat.
er.



Liturgische Dienste
137 Gottesdienste pro Jahr. Im Dom.

Kantorendienste
70 mal Solo. AMDG*

in Zahlen





4 Konzertchöre
124 Konzerte pro Jahr. Überall.

...und dafür 2‘220 Probenstunden.
Meist in den eigenen vier Probensälen.





800
Ist bei den Domspatzen eine besondere Zahl, nämlich der Probenraum des Domkapellmeisters

Gewandmeisterei
3‘686 Teile.
Davon 847 meist weiße Hemden.
285 Stunden Anprobe pro Jahr.
25 Stunden Bügeln pro Auftritt,
wenn alle Chöre im Einsatz sind.



Internat
130 Plätze für Mädchen und Jungen.
Und 848 Eis im Unterstufenkobel.



Internat
15 hauptamtliche Präfektinnen,
5 nebenamtliche.
532 Nachtdienste.

GROSSE KLASSE

Mit dem Abitur verabschiedeten die Domspatzen einen außergewöhnlichen Jahrgang junger Menschen. Notenschnitt: 1,7. Aber echte Bildung bedeutet mehr als schulische Spitzenleistungen.

»Ihr seid kluge und wunderbare Menschen mit Haltung und Stimme...

...Bitte hört nie auf, euch zuständig zu fühlen und laut zu sein, denn in und durch euch kann Gutes in der Welt wirken und entstehen." Mit diesen Worten verabschiedete Schulleiterin Christine Lohse die 36 Abiturientinnen und Abiturienten der Domspatzen.

Gerade wer das Privileg habe, in einer freien Gesellschaft zu leben, dürfe sich nicht wegducken und in die Behaglichkeit zurückziehen, wenn es um die Verteidigung unserer Werte und unserer Demokratie gehe.

Domkapellmeister Christian Heiß ermunterte die jungen Menschen, ihr Leben in die Hand zu nehmen: „Das Miteinander im Singen zeigt, dass eine gemeinsame musikalische Idee faszinieren und Menschen neuen Mut schenken kann." Sein Wunsch: „Bewahrt euch das Gespür für das Schöne, singt fleißig weiter, wo und mit wem auch immer, und nehmt die Domspatzenzeit als einen besonderen Teil eures Lebensschatzes mit euch!"

Gleich fünf Absolventen erreichten die Traumnote 1,0: Justus Bergmann, Andreas Haberl, Jakob Stegerer, Gerald Trautsch und Johannes Wagner.

Doch bei der Feier ging es nicht nur um Noten. Mit dem „Musaikstein" zeichnen die Freunde der Regensburger Domspatzen Schüler aus, die sich in besonderer Weise um die Chorgemeinschaft verdient gemacht haben. Antonius Hartl und Darja Hacker erhielten in diesem Jahr die Auszeichnung. „Beide seid ihr über all die Jahre zu einem unverzichtbaren Musaikstein in der über 1000-jährigen Geschichte dieses Chores geworden", sagte Christian Heiß. Zum Preis gehören 100 Euro – und ein kleiner Originalstein, aus dem auch der Regensburger Dom St. Peter gebaut ist.

Auch zahlreiche fachliche Leistungen wurden ausgezeichnet. Die Deutsche Physikalische Gesellschaft verlieh Buchpreise und eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft an Andreas Haberl und Gerald Trautsch; Trautsch erhielt außerdem den Preis der Deutschen Mathematischen Vereinigung. Den Preis des Vereins Deutsche Sprache bekamen Andreas Haberl und Alexander Danhauser. Für seine hervorragende Seminararbeit erhielt Valentin Raab den REWAG-Preis. Jakob Stegerer wurde für seine sehr gute Abiturleistung im Fach Wirtschaft mit dem Abiturpreis 2026 des Vereins für Socialpolitik ausgezeichnet. Insgesamt 23 Abiturientinnen und Abiturienten erhielten Stipendien von e-fellows.net.

Dass am Domspatzen-Gymnasium auch Künstliche Intelligenz zum Thema werden kann, zeigten Benedikt Dolderer, Andreas Haberl, Sophia Hemmert, Valentin Raab, Alexander Röhrl und Lukas Zapf: Sie entwickelten eine Gregorianik-KI und wurden dafür als Bundessieger im Wettbewerb Künstliche Intelligenz geehrt.

Den mit 1000 Euro dotierten „Kai-Uwe-von-Hassel-Preis", der nur am Domspatzen-Gymnasium verliehen wird, erhielt Andreas Haberl für sein besonderes Engagement für die Schul- und Chorgemeinschaft. Der Vorsitzende der Stiftung, Jan von Hassel, betonte: „Das herausragend breite überschulische Bildungsangebot der Domspatzen und ihrer



Foto: Stefan Effenhauser

»...Bitte hört nie auf, euch zuständig zu fühlen und laut zu sein, denn in und durch euch kann Gutes in der Welt wirken und entstehen.«

—Christine Lohse, Schulleiterin

hoch engagierten Pädagogen machen solche Spitzenleistungen erst möglich." Einen ebenfalls hoch dotierten Förderpreis vergab die Stiftung zusätzlich an Gerald Trautsch.

Und dann ein Preis, der traditionell mit Torte kommt: Den legendären „Spatzenpreis" der Stiftung Regensburger Domspatzen erhielten Laurin Atzenbeck, Benedikt Dolderer, Moritz Mitterhuber, Jakob Pfeffer, Alexander Röhrl und Cosima Storm. Die Stiftung würdigt damit junge Menschen, die ihre Talente in besonderem Maße für die Schulgemeinschaft einsetzen und durch Engagement und Persönlichkeit zu ihrem Zusammenhalt beitragen.

Musikalisch gestalteten die Abiturientinnen und Abiturienten ihre Feier selbst: Darja Hacker sang Sopran, Antonius Rohr Bariton, Andreas Haberl spielte Cello, Maria Engelhardt Violine, Lara Dechant und Laurin Atzenbeck Klavier.

Das Kammerorchester der Domspatzen spielte unter der Leitung von Christof Weighart Vivaldis Konzert für vier Geigen. Und zum Abschied sang der Chor unter Leitung von Christian Heiß, wie es Tradition ist, Mendelssohns Motette „Denn er hat seinen Engeln befohlen".

DOMSPATZ WERDEN

Zum Campus der Domspatzen gehören Grundschule, Gymnasium, Chöre, Ganztagesbetreuung und Internat. Das Gymnasium bietet einen musischen und einen naturwissenschaftlich-technologischen Zweig.

Testen, ob das etwas ist:
Digitaler Spatzenzoom am 21.11.
Spatzenschau am Campus am 30.01.

→ domspatzen.de/domspatz-werden



Foto: Karl Birkenseer

HAPPY HUNDERT

Domspatz Karl Frank feiert seinen 100. Geburtstag

Von Karl Birkenseer

Am Karfreitag feierte Karl Frank seinen 100. Geburtstag. Acht junge Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß überraschten ihn bei seiner Geburtstagsfeier mit einem privaten Konzert. Frank gilt als ältester noch lebender Domspatz in Regensburg.

Karl Frank wurde am 3. April 1926 in Wörth an der Donau geboren. Mit elf Jahren kam er zum Domchor. Zunächst sang er Alt, später Bariton. Einige Jahre arbeitete er als „rechte Hand“ von Domkapellmeister Theobald Schrems. Nach seinem Studium der Geschichte, Germanistik und Geographie unterrichtete Frank an einem Regensburger Gymnasium. Heute lebt er im Seniorenstift Albertinum.

Zum Ständchen gehörten „Hab oft im Kreise der Lieben“, „Ännchen von Tharau“, „Herzlieb, Herzlieb, zu dir allein“ und „Am Brunnen vor dem Tore“. Auch die inoffizielle Bayernhymne „Es muss ein Sonntag gwesn sein“ durfte nicht fehlen. Den Abschluss bildete „Happy Birthday“ für Karl Frank.

„Ihr könnt von Glück sagen, dass ihr Domspatzen seid“, rief Frank den jungen Tenören und Bässen zu, „denn ihr werdet ein Leben lang davon profitieren.“ Er lobte „das Engagement und die Leidenschaft, die ihr gerade bei eurem Ständchen gezeigt habt“ und fügte schmunzelnd hinzu: „Aber wir haben es genauso gemacht.“

Dann reiht sich Karl Frank selbst in das Ensemble ein: erst für das Gruppenfoto, anschließend zum gemeinsamen Singen mit „seinem“ Chor.



Ein Domspatzen-Moment sagt mehr als tausend Worte:
Jeden Monat im Newsletter!
Schon angemeldet?

→ domspatzen.de/newsletter

IM BERGSON

Als »Director of Academy« sorgt der ehemalige Domspatz Benedikt Müller für Kunst mit Haltung.

Von Peter Schmitt

Etwas außerhalb von München, im beschaulichen Aubing, liegt das Bergson Kunstkraftwerk: eine Kulturstätte ganz besonderer Art. Vorbei sind die Zeiten wilder Rave-Partys im früheren Heizkraftwerk. Heute beherbergt es den möglicherweise klügsten Konzertsaal Europas, mit Ausstellungen, Konzerten und Podiumsdiskussionen – ein Eldorado für Kulturliebhaber.

Ein Bergson-Pionier der ersten Stunde ist Benedikt Müller. Nach dem Abitur 2007 bei den Regensburger Domspatzen studierte er BWL und Jura, ehe er 2013 ein Start-up gründete. Seine große Liebe bleibt jedoch der Kunstmarkt. Ein Master in Kulturmanagement öffnete die Tür zu Stationen bei namhaften Auktionshäusern.

Im „Bergson" ist Benedikt Müller seit der Eröffnung als Director of Academy zuständig für Podiumsdiskussionen sowie weitere Veranstaltungen, die er auch moderiert.

„Es ist eine Herausforderung, die Spaß macht, denn ich bin dafür verantwortlich, die Talking Heads zu verpflichten. Dabei gehe ich den Speakern so lange auf den Wecker, bis sie kommen", lacht Müller. Zuletzt standen der frühere Anchorman Ulrich Wickert, Gregor Gysi von den Linken, die ARD-Korrespondentin Sophie von der Tann und Reinhard Kardinal Marx Rede und Antwort.

In seiner Tätigkeit profitiere er viel von seiner Zeit bei den Domspatzen: „Mein Kommunikationsgeschick habe ich schon in meiner Zeit als Regensburger Domspatz auf vielen Konzertreisen national und international gelernt. Das hat mir im Leben, im Beruf und bei meinen Planungen immer geholfen."



»Ich habe von meiner Domspatzen-Zeit viel profitiert!«

An einem typischen Arbeitstag checkt er seine Mails, danach die Verkaufszahlen und überlegt sich mit seinem Team Marketing-Aktionen. Er ist mit Journalistinnen und Journalisten im Austausch und plant die nächsten Veranstaltungen – natürlich weit voraus, wie das in der Branche üblich ist.

Bisher kamen 400.000 Besucherinnen und Besucher zu rund 1.500 Veranstaltungen, zu Talkabenden, Konzerten, Day-Raves und Auftritten der hauseigenen Jazzrausch Bigband.

Während die Augsburger Domsingknaben und der Tölzer Knabenchor längst ihre Visitenkarte abgegeben haben, gastierten „seine" Domspatzen noch nicht im Bergson. „Das kommt mit Sicherheit noch", ist Müller überzeugt. Der aktuelle Klang unter Domkapellmeister Christian Heiß begeistere ihn sehr.

Der Kontakt zu den Domspatzen ist nie abgerissen. Noch heute fährt Müller, der auch Georg Ratzinger und Roland Büchner sehr schätzte, jedes Jahr in der Karwoche nach Regensburg, um mit seiner Familie im Dom dabei zu sein.

Gerne erinnert er sich an Reisen nach Südtirol, Japan, das unvergessene Konzert in der Sixtinischen Kapelle oder mit den Münchner Philharmonikern unter Christian Thielemann in der Audienzhalle im Vatikan: „Das war einmalig, so etwas erlebe ich wohl nie wieder."

Pluspunkte seien der strukturierte Tagesplan und die Disziplin gewesen. Auch wenn es mal Sanktionen für Fehlverhalten gegeben habe, hege er keinen Groll. Im Gegenteil: „Im Rückblick war es eine lässige Zeit mit vielen Freiheiten."

Fotos: Simon Haseneder



Mädchenchor





WIE KLINGT MORGEN?

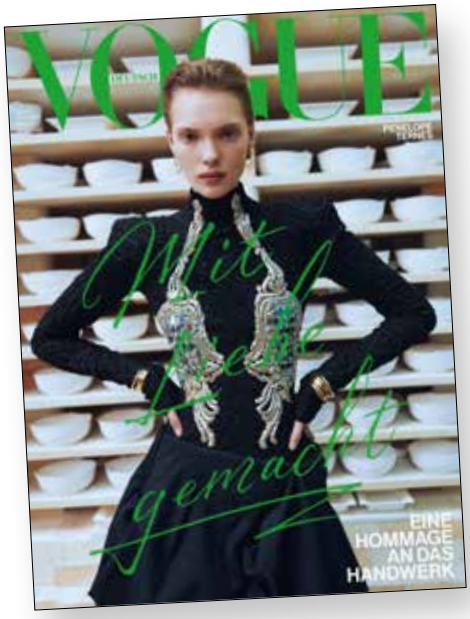
Für die VOGUE zählen die Bilder, doch am Klang hängt alles. Im November fotografiert Christopher Thomas den Domspatzen Mädchenchor. Acht Monate später nimmt Marie-Josefin Melchior in Adlersberg das Debüt-Album des Ensembles auf. Dazwischen liegen ein Winter, viele Proben und eine Frage, für die es bei einem vier Jahre jungen Chor noch keine endgültige Antwort geben muss: Wie soll er eigentlich klingen?

Fotos von
Christopher Thomas

Text von
Clemens M Prokop

Auf dem Van steht „Work Pony“, aber das ist eine Untertreibung: Christopher Thomas hat seinen motorisierten Packesel vollgeladen mit Equipment, wie man es eben braucht für amtliche Fotoshootings. Überall auf der Welt hat er schon große Werbekampagnen fotografiert. Als Künstler berühmt wurde Thomas aber als liebevoller Beobachter und Chronist mit unverkennbar eigener Handschrift, zum Beispiel bei den Festspielen in Oberammergau. Seine Reportagen, Ausstellungen und Bücher wurden vielfach mit Preisen ausgezeichnet. Ihm selbst scheint so viel Ehre eher lästig, sie hat nur einen Vorteil: Er kann sich seine Jobs aussuchen. „Aber die Domspatzen interessieren mich, das mache ich“, sagte er.

Und deshalb steht das Pony jetzt an einem kühlen Novembermorgen in Regensburg vor der Minoritenkirche. Thomas und seine beiden Assistenten laden immer noch mehr aus: Stative, Lampen, Taschen und Kisten. Auch eine Nebelmaschine samt Ventilator hat Thomas vorsichtshalber noch eingepackt. Man weiß nie.



Und die Messlatte liegt ziemlich hoch: Die deutsche VOGUE will Fotos vom Domspatzen Mädchenchor.

Die von Bernd Keller designte neue Konzertkleidung ist dabei nur Aufhänger. Das Mode- und Lifestyle-Magazin staunt, ist jedenfalls neugierig geworden und will mehr wissen, was es mit den singenden Mädchen auf sich hat.

Es gibt Menschen, die besitzen die Gabe, immer gute Laune um sich herum zu verbreiten. Mit Christopher Thomas und Bernd Keller sind diesmal gleich zwei Profis mit dieser Superpower am Set. Das merkt man vom ersten Augenblick an, als die Mädchen in die Museumskirche kommen. Keller kennen sie ohnehin noch aus der Entwicklungsphase, und Christopher Thomas kann nur ungläubig den Kopf schütteln:

„Die sind ja wirklich so natürlich.“

„Sag ich doch.“

Und dann macht Bernd Keller kurz entschlossen den Bruce und zeigt den Mädchen im Kreuzgang mal, wie man einen Catwalk richtig läuft. „Ich liebe Glamour“, sagt Bernd Keller, der auch sonst das Leben sehr ernst nimmt. Denn Glamour ist für ihn Haltung, das ist eine Frage der Einstellung. Also: Brust raus und das Glück genießen, den Laufsteg für sich zu haben. Keller legt ein Affentempo vor. Gar nicht so leicht, wenn man’s nicht regelmäßig macht. Und ganz schön anstrengend.

Der technische Aufwand für das Gruppenfoto in der Kirche ist beträchtlich, und auch die Visagisten haben an diesem Tag natürlich alle Hände voll zu tun. Aber Christopher Thomas hat seine Augen überall, und deshalb entstehen die schönsten Aufnahmen des Tages völlig ungeplant und ohne große Ansagen. Thomas beobachtet mit seiner Kamera nur. Fängt Augenblicke ein.

»Eleganz heißt nicht, ins Auge zu fallen, sondern im Gedächtnis zu bleiben.«
—Giorgio Armani

Und ja, die sind wirklich so.

Die Nebelmaschine braucht an diesem langen, anstrengenden Tag kein Mensch. Es ist längst dunkel, als das Pony wieder beladen ist. Die Crew sitzt erledigt auf der Steinstufe des Kirchenportals, es ist regnerisch und ungemütlich kalt geworden. „Komm, lass uns auf dem Heimweg noch übern McDonald’s fahren.“

Acht Monate wieder ein Aufbau. Diesmal in der Marienkirche auf dem Adlersberg. Auch Marie-Josefin Melchiors Auto ist aufs Kunstvollste bestückt. Immer noch mehr zaubert sie aus ihrem Kofferraum, und Schritt für Schritt schrauben sich Stative in die Höhe, liegen Kabel, beginnt technisches Gerät zu leuchten.

Ihren Arbeitsplatz richtet sie im Beichtzimmer ein. Eine Bierbank dient als Schreibtisch, denn Marie-Josefin Melchior braucht Platz. Und Konzentration. Als Tonmeisterin wird sie das Debüt-Album des Domspatzen Mädchenchors begleiten: Bei ihr im Beichtzimmer läuft alles zusammen, die Signale von allen 22 Mikrofonen, die sie kunstvoll im Raum platziert hat. Egal ob über Lautsprecher oder mit Kopfhörern: Man hört sofort, dass man wirklich alles hört.

„Genau das ist mein Job“, lacht Marie-Josefin Melchior. Meist arbeitet sie mit namhaften Orchestern, und weil sie selbst Musikerin ist, weiß sie auch genau, wie es sich anfühlt, wenn man auf der anderen Seite ihrer Mikrofone steht.

Für die Chorleiterin Elena Szuczies und die Mädchen in der Kirche ist Melchior oft die mysteriöse Stimme aus dem Lautsprecher: Nach einer Aufnahme ein knapper Hinweis, eine Frage, noch einmal bitte. „Gemeinsam wollen wir das Beste rausholen“, beschreibt die Tonmeisterin den Auftrag, und deshalb kommt sie immer wieder in den Kirchenraum, um zu motivieren, um Ideen auszuprobieren und überhaupt immer dafür zu sorgen, dass sich alle wohlfühlen.

„Wenn die Stimmung nicht stimmt, dann merkt man das als Hörer sofort. Man kann es vielleicht nicht erklären, aber es ist einfach da“, weiß Melchior aus Erfahrung. Und überhaupt gehe es ja nicht nur um eine fehlerfreie Aufnahme. Sondern um ein klangliches und künstle-



»Mode ist vergänglich, Stil niemals.«
—Coco Chanel

risches Feilen, das im normalen Konzertbetrieb kaum möglich ist.

Bei einer Musikproduktion kann man erstaunlich viel Zeit mit erstaunlich wenig Musik verbringen. Ein Stück, das der Chor längst als Ganzes kennt, zerfällt plötzlich in Abschnitte und viele Takes. Dazwischen hören Szuczies und Melchior zurück, vergleichen und sprechen miteinander. Manchmal verändert Szuczies die Aufstellung. Neuer Take. Hören. Reden. Verändern. Noch einmal.

Und die Sängerinnen? „Einfach Wahnsinn“, sagt die Tonmeisterin. „Die Mädchen verhalten sich so diszipliniert wie erfahrene Profis.“ Profis ja – abgebrüht sicher nicht. Und das hört man. Das sieht man. Immer wieder lädt Marie-Josefin Melchior auch die Jugendlichen ein, im Regieraum einzelne Takes anzuhören und zu vergleichen. Man muss nur in die konzentrierten Gesichter sehen, um zu bemerken, wie selbstkritisch die jungen Künstlerinnen sind: ein Stirnrunzeln hier oder ein stolzes Lächeln da.

Doch, kann man stolz drauf sein. Auch wenn es echt Disziplin verlangt. Der tägliche Aufnahmeplan ist ein wichtiges Gerüst: Marie-Josefin Melchior darf die Uhr nicht aus den Augen verlieren. Und lässt sich gleichzeitig niemals Ungeduld anmerken. Es geht nicht darum, möglichst viel aufzunehmen. Sondern möglichst gut. Die Bedürfnisse der Sängerinnen wiederum kennt Elena Szuczies als Chorpädagogin sehr gut. Sie weiß, wann nun wirklich Pause angesagt ist. Und die Betreuer haben dafür längst Getränke, Obst und Kuchen vorbereitet.

Das Debüt-Album des Domspatzen Mädchenchores markiert tatsächlich einen Paradigmenwechsel in Regensburg. „Wir leben in einer Welt von Netflix und Spotify, in der sich die Mediennutzung radikal verändert hat“, sagt der Domkapellmeister Christian Heiß. „Wir sind deshalb gefordert, uns auch zu einer digitalen Musikmarke weiterzuentwickeln. Die Zeiten, in denen man halt eine Schallplatte aufgenommen hat, und das war’s dann, sind definitiv vorbei.“

Deshalb hat Heiß mit seiner Kollegin Szuczies und dem Team im Domspatzen-Management den Prozess schon lange vor Aufnahmebeginn in Adlersberg begonnen. Und viel Musik gehört: Chöre und Ensembles, bewusst sehr unterschiedliche Aufnahmen. Was gefällt uns daran? Was halten wir für problematisch? Wo entstehen Klangwelten, die uns faszinieren? Und was lässt uns persönlich kalt? Diese Fragen schärfen nicht nur die Vorstellung von dem, was da entstehen soll, sondern sind wertvolle Diskurse, um gemeinsam bewusste Entscheidungen zu treffen. „Unsere vier Chöre haben eine eigene Stimme, und trotzdem soll natürlich alles immer Domspatzen sein. Also eine ganz einfache Übung“, sagt Heiß mit einem Augenzwinkern.

Zum Regensburger Paradigmenwechsel gehört auch die bewusste Entscheidung für einen bestimmten Aufnahmeraum.



»Eleganz hat überhaupt nichts mit Mode zu tun.«
—Karl Lagerfeld

Adlersberg kennen viele als idyllischen Ausflugsort und vor allem Biergarten. Von 1274 an lebten hier Dominikanerinnen, aus jener Zeit stammt die frühgotische Klosterkirche, die Fresken sind nur wenig jünger. In den Steinen haben Forscher Zeichen von Handwerkern entdeckt, die auch am Regensburger Dom arbeiteten.

Für die Domspatzen entscheidend ist die Akustik: nahezu perfekt für den Mädchenchor.

Und es ist Marie-Josefin Melchiors Kunst, mit ihrer peniblen Mikrofonierung die perfekte Balance zu finden. In der Postproduktion wird dann aus den verschiedenen Positionierungen die endgültige Mischung entstehen.

Aber nicht nur eine. Auch das ist neu für die Domspatzen auf dem Weg zur digitalen Musikmarke: Melchior nimmt im 3D-Format Dolby Atmos auf. Ursprünglich für immersiven Kinosound entwickelt und heute auch bei Computerspiele und Streamingdiensten im Einsatz, ermöglicht Dolby Atmos genau jene Hörerlebnisse, die auch bei Live-Auftritten der Domspatzen Chöre regelmäßig für Gänsehautmomente sorgen: Wenn sich die klassische Chor-Formation auflöst und der Klang von allen Seiten strömt.

Da wird es bei den Aufnahmen noch einmal richtig spannend. Im Kreis oder in einzelnen Grüppchen um die Dirigentin verteilt – klappt das? Klingt das überhaupt gut?

Spoiler: Es klingt unbeschreiblich.

„Wenn ihr wüsstet, wie sehr mich gerade viele Kollegen beneiden“, sagt die Tonmeisterin zum Chor und lacht. Kein Business as usual. Neue technische Möglichkeiten machen Musik nicht unbedingt

besser. Aber sie bieten Freiheiten. Und die müssen mutig genutzt und klug gestaltet werden.

Melchior beobachtet, wie schnell der Chor ihre Hinweise verarbeitet. Sie bespricht Details mit Elena Szuczies, Szuczies übersetzt das in eine musikalische Anweisung, und beim nächsten Durchgang klingt die Stelle bereits anders. Auch daran zeigt sich die Reife eines Chores: Elena Szuczies braucht nicht viele Worte. Klar und konzentriert führt sie, und die Sängerinnen kennen diese Arbeitsweise. Man hört hier keinen Chor, dem jemand für eine CD ein wenig mehr Ernsthaftigkeit verordnet hat. Die Mädchen arbeiten immer so.

Auch für die Programmplanung wollte Szuczies von ihren Sängerinnen wissen, welche Stücke sie besonders gerne singen. Daraus entstand kein basisdemokratisches Wunschkonzert, aber Elena Szuczies nimmt ihre Sängerinnen sehr ernst, und die Reaktionen flossen doch in die Auswahl ein. Das erste eigene Album soll schließlich nicht nur etwas über den Domspatzen Mädchenchor erzählen. Der Chor muss es auch gern singen. Und dann passiert es auch, dass ein Stück, das sich in den Proben als wirklich harte Nuss erwiesen hatte, bei den Aufnahmen plötzlich zum Star wird.

Das sind die magischen Momente. Dieser Zauber, wenn etwas Besonderes gelingt.

Schon zu seiner Gründung 2022 beschrieben die Domspatzen ihren neuen Mädchenchor als eine eigenständige Säule, die in Klang und Repertoire einen eigenen Charakter entwickeln solle. Wie sehr das mittlerweile gelungen ist, lässt sich in Adlersberg recht nüchtern beobachten. Elena Szuczies muss Stücke auswählen, Aufstellungen entscheiden, auf Melchiors Hinweise reagieren und irgendwann sagen: So will ich das, so machen wir es. Ein eigenes Profil entsteht in solchen Momenten wesentlich unspektakulärer, als der Begriff vermuten lässt.

Pause. Höchste Zeit, den Kopf und die Ohren wieder freizukriegen. Die Wiese neben der Kirche bietet genügend Platz. Bei schönstem Sommerwetter sitzen die Sängerinnen draußen im Gras, essen, reden und albern herum. Ein paar spielen Fußball. Es braucht ungefähr die Dauer eines Wimpernschlags, bis die Aufnahme mit ihren Anstrengungen weit weg scheint. „Und genau so soll es sein“, strahlt in solchen Momenten Domspatzen-Manager Marcus Weigl. Denn genau das war ihm schon in der Vorbereitung ein Anliegen: „Die Aufnahme soll ein Erlebnis für die Kinder und Jugendlichen sein, das sie einfach nicht vergessen.“ Wie stark solche Erlebnisse wirken, hat er selbst als aktiver Domspatz erlebt. Und genau das möchte er weitergeben: „Auch wenn die Kinder im Chor absolute Höchstleistung bringen – wir sind für ihre Bildung und Ausbildung verantwortlich und nicht dafür, dass sie möglichst effizient produzieren.“

Vielleicht kann man diesen Anspruch in der fertigen Produktion nicht direkt hören. Spüren wird man ihn ganz sicher.

»Der Stil ist der genaue Abdruck der Qualität des Denkens.«
—Arthur Schopenhauer



Mädchenchor-Sound auf großer Bühne:

Weihnachten mit den Domspatzen

Audimax-Konzerte

10. Dezember Regensburg

FLY, MY SOUL

Mit seiner Herbstkonzertreise eröffnet der Domkapellmeister traditionell die Konzertsaison. Die Tournee 2026 führt über Stuttgart und den Bodensee in die Schweiz, nach Österreich, Südtirol und Verona.



„Fly, My Soul“ hat Christian Heiß seine Tournee genannt. Der Titel ist natürlich Programm: „Musik, die gut tut“ steht auf den Plakaten. „Genau darum geht es doch“, sagt der Domkapellmeister. „Auch wenn es für uns Domspatzen vielleicht eher heißen sollte: Musik, die beflügelt.“

Denn beflügeln soll sie, beflügeln will die Musik immer – das Publikum genauso wie die Sänger.
Wie wichtig und wertvoll solche Konzertreisen sind, weiß der ehemalige Domspatz nur zu gut. Natürlich die Auftritte, immer wieder an einem neuen Ort, mit einem neuen Publikum. Aber auch die vielen Begegnungen drumherum: Gespräche beim gemeinsamen Essen, das Nachklingenlassen in der Unterkunft. Immer wieder treffen die Domspatzen bei ihren Reisen auch auf lokale Chöre. Oder bekommen sogar einen Empfang ausgerichtet. Man muss sie dann meist nicht lange um ein kleines Ständchen betteln.

Man lernt sich unglaublich gut kennen, sagt der Domkapellmeister. Man mache sich als Außenstehender keine Vorstellung, wie sehr solche Reisen zusammenschweißen und den Chor musikalisch weiterbringen. Und auch wenn das Aufstehen mittlerweile nicht mehr immer so leicht fällt wie zu Jugendtagen, liebt Christian Heiß das Unterwegssein nach wie vor: „Wir haben dann endlich Zeit, uns auch über Themen auszutauschen, die im Probenalltag untergehen – da gehören politische Entwicklungen genauso dazu. Ich bin dankbar, dass ich immer wieder nah dran sein darf, wie unsere nächste Generation denkt und empfindet.“

Domspatzen müssen fliegen. Ist ja klar. Und nur auf Tournee, sagt Heiß, kann sich ein Chor entwickeln und frei singen: Indem die Sänger lernen, wie sie mit den unterschiedlichsten Räumen interagieren. Wann die Bässe kompensieren müssen, was die Akustik verschluckt. Oder im Gegenteil: Wenn wirklich alles wie unter einem Vergrößerungsglas erkennbar wird. Bei aller Routine: Kein Konzert ist wie das andere – und kein Publikum ist wie das andere. Immerhin: „Standing Ovations“ gab’s früher gar nicht, aber mittlerweile, schmunzelt Heiß, könne man sich fast dran gewöhnen.

UNSERE FANTASTISCHEN VIER

„Mein Haus, mein Auto, meine Yacht…“ – erinnern Sie sich an diesen Angeber-Dreiklang aus der Werbung? Ganz ohne Überheblichkeit, aber ein wenig stolz bin ich schon: auf einen Bildungscampus, der diesen Namen wirklich verdient.

Und auf unsere „Fantastischen Vier“: Vier Domspatzen-Chöre mit vier unterschiedlichen Sounds und Profilen. Ich bin stolz darauf, mit Kathrin Giehl, Elena Szuczies und Max Rädlinger drei Musiker-Kollegen an der Seite zu haben, die mit Persönlichkeit und pädagogischem Einsatz ihre Chöre zu großartigen Leistungen anspornen.

Genau so soll es sein. Trotzdem verbindet uns ein zentrales Anliegen: Jedes Kind, jeden Jugendlichen wollen wir sängerisch optimal begleiten. Dabei spielen individuelle Bedürfnisse eine wichtige Rolle. Und deshalb nimmt die persönliche Stimmbildung bei uns einen immer größeren Raum ein.

Stimmen entwickeln sich nunmal nicht nach Stundenplan. Deshalb sind die Stimmbildungs-Profis im Haus für uns unverzichtbare Partner – und wir haben bereits damit begonnen, dieses Netz noch enger zu knüpfen.

Der Aufwand dafür ist beträchtlich, aber er lohnt sich in jeder Hinsicht. Für die Persönlichkeitsentwicklung. Und für die vier Chöre sowieso: Denn erst aus vielen gut ausgebildeten Einzelstimmen kann ein exzellenter Chor entstehen – wenn junge Menschen verstehen, wann Musik zu leben beginnt.

Ich kann keine lauwarmen Typen leiden und keine lauwarme Musik! Das sage ich den Jungs, wenn ein neues Chorjahr beginnt: Ich brauche eure Leidenschaft. Und ihr könnt euch auf meine verlassen. Gemeinsam müssen wir immer wieder aufs Neue vollen Einsatz zeigen, sonst wird es nichts.

Dann entsteht musikalische Souveränität. Dann muss nicht jeder Takt in Stein gemeisselt sein. Sondern darf der Augenblick zu seinem Recht kommen: eine längere Pause, ein anderes Tempo, eine Phrase, die wir plötzlich weiter spannen. Dann reicht ein Blick, der Chor versteht – und wir erleben diesen Augenblick gemeinsam mit dem Publikum.



Christian Heiß
Domkapellmeister

Porträts: Michael Vogl / Domspatzen



Christian Heiß

Als Regensburger Domkapellmeister ist Christian Heiß – selbst ehemaliger Domspatz – künstlerischer Leiter des weltberühmten Chores. Mit seinem Chor ist er Gast in renommierten Konzerthäusern, bei internationalen Festivals und in großen Kathedralen. Seine besondere Stärke: Er arbeitet so präzise an Klang und musikalischer Linie, dass auch anspruchsvollste Chorliteratur zeitlos leicht wirkt. Die CD-Einspielungen “Erschaffen” (2022) und “1050” (2025) dokumentieren diesen Anspruch.

»Unser Zuhause ist der Regensburger Dom. Und es fasziniert mich immer wieder neu, wie schnell sich meine Domspatzen auf die unterschiedlichsten Konzertsäle einstellen.«



»Für mich ist es etwas ganz Besonderes, die Mädchen auf ihrem Weg als Domspatzen zu begleiten. Sie sind heute ein selbstverständlicher Teil dieses Hauses. Und ich darf mit ihnen ein neues Kapitel unserer Geschichte schreiben.«

Elena Szuczies

Elena Szuczies hat mit dem Domspatzen Mädchenchor echte Pionierarbeit geleistet. Innerhalb weniger Jahre formte sie ein Ensemble, das sich mit eigenem Klang und anspruchsvollen Programmen im Spitzensegment etabliert hat. Dafür nutzt sie die mehr als tausendjährige Gesangstradition des Hauses als Fundament und entwickelt daraus selbstbewusst ein neues musikalisches Profil.



»Wer singt, hat wirklich mehr vom Leben!
Wenn aus einem Publikum plötzlich ein großer Chor wird,
spürt jeder im Raum, was gemeinsames Singen bewirkt.«

Max Rädlinger

Max Rädlinger verbindet ungewöhnliche Vielseitigkeit mit akribischer Chorarbeit. Der ehemalige Domspatz leitet seit 2018 einen Knabenchor und bewegt sich als Kirchenmusiker, Sänger, Komponist und Arrangeur souverän zwischen Gregorianik, großer Chorliteratur, Jazz und Pop. Für erfolgreiche Formate wie das Mitsing-Konzert SINGfonie schreibt er viele Arrangements selbst – und lässt den traditionsreichen Domspatzen-Klang immer wieder überraschend neu hören.



Kathrin Giehl

Kathrin Giehl zählt zu den profiliertesten Chorpädagoginnen Deutschlands. Schon seit 2007 führt sie junge Domspatzen zu sängerischer Sicherheit und einem tragfähigen Chorklang. Mit großer Erfahrung verbindet sie exzellente sängerische Ausbildung und hohen künstlerischen Anspruch mit ansteckender Freude an der Musik. Das prägt ihren Chor – und man hört es.

»Der schönste Moment ist, wenn ein Kind merkt: Das ist meine Stimme. Mit der kann ich was bewirken! Dann wächst nicht nur der Klang, sondern auch das Selbstvertrauen.«



Fotos: Michael Vogl / Domspatzen (oben), Bernhard Kaiser (unten)



KONZERTE BUCHEN

Vier Konzertchöre. Programme von der Renaissance bis in die Gegenwart.

A cappella und mit Orchester. Rund 130 Konzerte im Jahr:

in Kirchen, Konzertsälen und bei Festivals.



FÜR VERANSTALTER

Ein großer Chor für große Bühnen.

A-cappella-Programme, große geistliche Werke mit Orchester, Weihnachtskonzerte und besondere künstlerische Projekte:

Bringen Sie ein unvergessliches Klangerlebnis auf Ihre Bühne!
Die Regensburger Domspatzen gastieren in bedeutenden Konzertsälen und bei Festivals im In- und Ausland.
Vier Konzertchöre ermöglichen unterschiedliche Besetzungen und Formate für unterschiedliche Zielgruppen und Programmschienen.

Ich bin Christina Ostrower und freue mich darauf, Sie kennenzulernen! Gemeinsam finden wir die perfekte Lösung.



christina.ostrower@domspatzen.de
+49. 171. 653 00 83

FÜR PFARRGEMEINDEN

Ein Erlebnis für alle!

Sie möchten die Domspatzen in Ihrer Pfarrei erleben? Vielleicht sogar als Event mit dem eigenen Kirchenchor?

Das ist leichter als gedacht – und für Pfarreien im Bistum Regensburg sogar zu Sonderkonditionen möglich.
Die Domspatzen sind für alle da. Als singende Botschafter kommen sie zu Begegnungskonzerten und besonderen Anlässen in Pfarreien.
Jedes Konzert wird dabei auch zur bleibenden Begegnung:

Mit den jungen Sängerinnen und Sängern und der Institution hinter dem berühmten Namen.

Korbinian Neuert ist nur eine Email entfernt:



korbinian.neuert@domspatzen.de
+49. 172. 894 13 66

MÖGLICH MACHER



Hier zählt jede Stimme: Die Freunde der Regensburger Domspatzen machen Konzerte außerhalb des Doms überhaupt erst möglich. Als Mitglied ermöglichen Sie jungen Menschen prägende musikalische Erfahrungen.

Wer Domspatzen sagt, meint beides: eine große Musikmarke und einen Ort, an dem junge Menschen durch Musik wachsen. Das eine lässt sich vom anderen nicht trennen. Erst recht nicht, wenn die Chöre im Dom oder auf der Bühne stehen.

Ein Konzert ist für die Domspatzen mehr als ein Termin im Kalender. Es ist eine Botschaft und muss künstlerisch überzeugen – und zu den jungen Menschen passen, die es gestalten. Es braucht die richtige Idee, ein gutes Programm und Partner, mit denen etwas Besonderes entstehen kann. Und es braucht jemanden, der dafür Verantwortung übernimmt.

Diese Aufgabe hat seit 1925 der Verein „Freunde der Regensburger Domspatzen“. In ihm sind die wirtschaftlichen und organisatorischen Belange der Konzerttätigkeit außerhalb der Liturgie gebündelt. Der Verein veranstaltet selbst viele Konzerte und schafft die Voraussetzungen dafür, dass die Chöre in Regensburg, auf Reisen und auf großen Bühnen zu erleben sind. Auch die Konzertkleidung, in der die Domspatzen eine so gute Figur machen, hat der Verein finanziert.

Er steht dabei nicht neben der Institution. Gemeinsam mit dem Domkapitel ist er partnerschaftlicher Mitträger der Stiftung Regensburger Domspatzen. Die Stiftung trägt Chor, Schulen, Internat und Tagesbetreuung. Wenn der Verein die Konzerttätigkeit stärkt, stärkt er deshalb immer das Ganze: die musikalische Arbeit, die Bildung und die Entwicklung junger Menschen.

Fast 1.000 Mitglieder gehören bereits zu den Freunden. Viele sind den Domspatzen seit ihrer eigenen Schulzeit verbunden. Andere haben sie im Dom oder im Konzertsaal kennengelernt. Sie alle zeigen mit ihrer Mitgliedschaft: Diese besondere Verbindung von musikalischer Exzellenz und Bildung ist es wert, gemeinsam getragen zu werden.

Das ist eine starke Grundlage. Und wir können mehr daraus machen. Wir möchten Menschen zusammenbringen, die sich den Domspatzen verbunden fühlen, andere für sie begeistern und ihre Ideen, Erfahrungen oder Kontakte einbringen. Denn wir haben einiges vor: neue künstlerische Projekte, interessante Partnerschaften und Konzerte an Orten, an denen man die Domspatzen heute noch nicht erwartet.

Dafür brauchen wir nicht nur ein Publikum. Wir brauchen Freunde!

Kleines Geld mit großer Wirkung:
Der Jahresbeitrag beträgt 40 Euro,
in Ausbildung und Studium nur 15 Euro.

Einfach anmelden:
→ domspatzen.de/freunde

REGENSBURGER
DOMSPATZEN

Weihnachten

mit den Domspatzen



Die Audimax-Konzerte

Tickets am Wunschdatum sichern!

Tickets
bei okticket.de
Restkarten an der Abendkasse

domspatzen.de

Veranstalter: Freunde der Regensburger Domspatzen e.V.



Wer singt,
hat mehr vom Leben.

domspatzen.de